

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Admiration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 6 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich und Ungarn.

Die Äußerungen des ungarischen Handelsministers Kossuth, daß bis Ostern der neue Ausgleich entweder fertiggestellt werden oder die Trennung eintreten müsse, wird in Wien sowohl wie in Budapest in inspirierten Meldungen näher erklärt. Nach einer Mitteilung von maßgebender österreichischer Seite ist in der Konferenz, die Freiherr von Beck mit Dr. Weyerle bei Freiherrn von Ahrenthal gehabt habe, ausgemacht worden: es sei mit der Spezialdebatte im ungarischen Ausschusse über den Zolltarif innezuhalten, bis die Ausgleichsverhandlungen ein positives oder negatives Resultat ergeben haben; ferner sei von beiden Ministerpräsidenten der Wunsch ausgedrückt worden, womöglich schon bis Ostern mit den Verhandlungen zu Ende zu kommen. Mehr sei nicht ausgemacht worden und es könne deshalb von Ostern als einer Fallfrist nicht die Rede sein. — Andererseits beruft sich der „Pester Lloyd“ auf die Natur der Dinge, um zu konstatieren, daß es nicht die Intention der ungarischen Regierung sein könne, die Verhandlungen überhaupt nicht weiter fortzusetzen, wenn sie bis Ende März nicht beendet werden sollten. Sie müßten auch dann weiter fortgesetzt werden, denn, wer gleich Dr. Weyerle ein aufrichtiger Freund des Ausgleiches sei, könne denselben nicht einfach fallen lassen, weil die Verhandlungen darüber bis zu einem gewissen Zeitpunkt nicht abgeschlossen wurden. Die ungarische Regierung wolle einzig und ausschließlich bis zu Ostern eine Situation herbeiführen, in welcher zumindest sie selbst klar zu sehen in der Lage sein werde.

Die „Zeit“ konstatiert auf Grund der voranstehenden Mitteilungen, daß das kleine Zwischengefecht um den Präklusivtermin für das Zustandekommen des Ausgleiches für Österreich recht günstig verlaufen sei. Gewiß sei das nicht etwa ein Sieg, den wir über die Ungarn erfochten haben.

Fenilleton.

Unter falscher Flagge.

Von J. Varion.

(Nachdruck verboten.)

„Also — morgen ist das Diner bei Förster?“ fragte der Warte ahnungslos, als man sich eben zu Tisch gesetzt hatte. „Was wirst du anziehen, Mieke?“

„Nichts!“ erklärte die blonde Frau.

„Aber, Mieke, du wirst doch nicht —?“

„Ich bin nicht aufgelegt zu deinen Wigen. Ich gehe nicht zu Förster.“

Der gutmütige Herr Bartels legte bekümmert den Suppenlöffel aus der Hand, tupfte seinen Schnurrbart mit der Serviette ab und fragte schüchtern: „Was ist denn los?“

Eine direkte Antwort mochte der erregten Dame wohl doch ein wenig kompromittierend erscheinen. Darum kleidete sie ihre Wünsche und Schmerzen in einen heftigen Angriff auf ihren Mann.

„Du hast gar keine anständigen Beziehungen!“ keifte sie. „Keinen Menschen von Reputation kennst du, nie kommt jemand zu uns ins Haus, mit dem man ein bißchen Slaat machen könnte. Schämen muß man sich!“

„Berzeih,“ erwiderte Bartels, mäßig ergrimmt, „sollte sich am Ende gar Seine Majestät der Kaiser bei den Försters angesagt haben?“

„Oh, das nicht, mein Lieber — aber eine echte, unzweifelhafte Fürstin!“

„Ja, aber, meine beste Mieke, was geht denn dich das an?“

Aber sie konnten aus diesem Intermezzo bemerken, daß ihnen nicht mehr das Österreich von ehemals, sondern ein neues und kräftigeres gegenübersteht. Das Parlament des allgemeinen Wahlrechtes ist noch ungeboren, aber es gibt unserer Regierung bereits einen Rückhalt, der zaghafte Nachgiebigkeit unmöglich macht.

Neutralisierung Norwegens.

Man schreibt aus Christiania: Es kann nunmehr als ein öffentliches Geheimnis betrachtet werden, daß die norwegische Regierung bereits vor einiger Zeit ihre Gesandten bei den Großmächten beauftragte, Nachforschungen über die Stellungnahme der verschiedenen Regierungen zur Frage einer Neutralisierung Norwegens anzustellen. Dieser Schritt ist im Lande keineswegs mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. In den politischen Kreisen Norwegens wird die Neutralitätsfrage seit langem mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und schon im Jahre 1902 wurde ein besonderes Komitee berufen, um sich darüber auszusprechen, inwiefern eine Neutralisierung Norwegens als wünschenswert anzusehen sei. In Gegensatz zum Storting erklärte sich dieses Komitee — welchem mehrere der gegenwärtigen leitenden Persönlichkeiten des Landes angehörten — gegen eine von den Großmächten garantierte Neutralität Norwegens. Man scheint allgemein zu befürchten, die Regierung könnte möglicherweise die Unterhandlungen mit den Mächten so weit führen, daß das Storting sich plötzlich vor ein fait accompli gestellt sehen würde, dem die Anerkennung nicht versagt werden könnte, ohne dem Lande bedenkliche Unannehmlichkeiten zuzuziehen. Der Friedensverein innerhalb des Stortings hat in Erwägung gezogen, ob es nicht geboten wäre, die Regierung wegen ihrer geheimen Unterhandlungen zu interpellieren. Um diesem Plane vorzubeugen, hat der Minister des Auswärtigen dem genannten

„So, so —?!“ raste sie los. „Ihr Männer seid ja freilich so dickfellig wie Milpferde. Aber ich sollte mir das vielleicht freundlich lächelnd mit ansehen, wie Edith ihre geborene Fürstin hochnäsiger unter ihren Gästen herumreicht wie ein goldenes Schaustück?! Niemals! Nie, nie, nie — niemals!“

Frau Mieke setzte ihr Weinglas mit solchem Nachdruck auf den Tisch, daß es mitten entzwei brach.

Herr Bartels sammelte die Trümmer vorsichtig auf einen Teller und streute mit der Unbedenklichkeit eines Fatalisten das Salzfaß über den Rheinweinfleck aus.

„Wäre es nicht klüger,“ tastete er sanftmütig, „die Bekanntschaft der Fürstin zu machen und dann zu versuchen, ob sie nicht auch für die Verherrlichung unserer Feste den Beruf in sich fühlt?“

„Lächerlich!“ höhnte die junge Frau. „Herr Förster ist ein berühmter Schriftsteller — Geburts- und Geistesaristokratie finden sich immer einmal zusammen. Aber wodurch willst du elender Krämer eine Fürstin vorlocken?! — Bah — lächerlich!“

„Gorutin? — Also eine russische Familie,“ überlegte Bartels und erkühdte sich dabei eines ganz zerknirschten Tons.

„Wie du das sagst — als ob das ein Mangel wäre! Aber nicht einmal einen Botofudenhauptling könntest du mobil machen — du — du —!“

Frau Mieke verschluckte die ehrenrührige Bezeichnung, die ein blinder Born ihr eingab. Die Für war heftig geöffnet worden, und Frau von Feldern, eine vertraute Freundin, wirbelte herein. „Nanu — nanu —? Kinder! Eine eheliche Szene? Ein Kampf bis aufs Messer? — Was ist denn los?“

Verein verschiedene vertrauliche Mitteilungen gemacht, infolge welcher letzterer beschlossen hat, von einer Interpellation vorläufig abzusehen. Die öffentliche Meinung scheint sich indes damit keineswegs zufriedengeben zu wollen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 26. Februar.

Die „Österreichische Volkszeitung“ führt aus, daß sich die freiheitlichen Deutschen im nächsten Reichsrate werden darauf einrichten müssen, nicht bloß ihre nationalen Interessen, sondern auch unsere ganze öffentliche Verwaltung gegen die Anschläge der Reaktionäre zu verteidigen. Deshalb sollte für die Wahlbewegung, wie später für die Tagung des Reichsrates die Losung gelten, daß die geistige Verwandtschaft die freiheitlichen Deutschen über die Parteiuunterschiede hinweg, zu den höhern Zielen lenken muß.

Das „Deutsche Volksblatt“ sucht gegenüber den Mitteilungen über angebliche Spaltungen in der christlichen Partei, namentlich über die innerhalb des Gewerbestandes ausgebrochenen Differenzen den Nachweis zu erbringen, daß „die in der antisemitischen Partei verkörperte Solidarität aller arbeitenden Stände“ sich auch diesmal bewähren und über ihre Gegner triumphieren werde.

Die Salzburger Landesregierung hat dem dortigen Landtage einen Erlaß des Ministeriums des Innern mitgeteilt, worin erklärt wird, daß die Regierung nicht in der Lage sei, der Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes für die Landtage zuzustimmen, jedoch eine anderweitige Anteilnahme der bisher nicht Wahlberechtigten an der Wahl der Landesvertretung zugestehet.

Zu Vatikan werden, wie man aus Rom meldet, die Aussichten für die weitere Entwicklung der kirchenpolitischen Lage in Frankreich als sehr ungünstig betrachtet und man

Herr Bartels spielte den Scherzhaften.

„Nichts als ein neckisches Spiel, teuerste Wohltätigkeitshyäne.“

Frau von Feldern gab ihm einen Klaps auf die Schulter. Sie liebte Anspielungen auf ihre Bazarbegeisterung nicht, da das Gerücht ging, daß sie davon lebte.

Frau Mieke war zu erboht, als daß sie Ruhe hätte heucheln können. Heftig sprudelte sie ihren Seelenchmerz heraus. Mit einer Art von Andacht lauschte ihr die Freundin und sagte dann überlegen:

„Ah — die Gorutin — die kenne ich. Sie ist eine große Tierfreundin, sie hat zehn Karten für meinen Bazar von mir gekauft. Sie hat auch für unsere nächste Komiteesitzung ihr Erscheinen zugesagt. Das ist eine prachtvolle Frau.“

Bartels beugte sich rasch vor und packte den dünnen Arm des Gastes mit festem Griff.

„Hyäne! Weib! Ketterin!“

Er besam sich plötzlich, erhob sich feierlich von seinem Stuhl und prüfte Frau von Feldern auf Herz und Nieren: „Ist das auch wirklich die lautere und unaufgeputzte Wahrheit, liebe Adalgunde? Schwindelst du nicht wieder? Parole d'honneur?“

„Wahrhaftig!“ das klang ehelich genug.

„Na, dann ist's gut!“ erklärte Bartels, und mit erhobener Stimme: „Mieke, du sollst deine Fürstin haben.“

Die Hausfrau schmolte und machte nur eine sehr verächtliche Schulterbewegung. Die Freundin aber erkundigte sich eifrig: „Wiefo denn — wiefo denn?“

„Das ist höchst einfach,“ erklärte Herr Bartels. „Die Komiteesitzung deiner Hundekrippe, liebe Adalgunde, wird hier in dieser Wohnung stattfinden.“

glaubt mit der Wahrscheinlichkeit rechnen zu sollen, daß der Konflikt zwischen Kirche und Staat noch schärfere Formen annehmen werde. Der heilige Stuhl wird dem französischen Episkopate keine neuen Weisungen zugehen lassen. Die Priester werden in den Kirchen zu verbleiben haben, so lange sie nicht durch moralische oder materielle Gewalt aus denselben ausgeschlossen werden. Es liegt in der Absicht des Vatikan, daß der Klerus den öffentlichen Kultus so lange ausübe, als es ihm möglich ist, ohne gegen die Gesetze zu verstoßen. Auch wenn die Regierung die Kirchen schließen sollte, soll der Klerus den Kultus in neuen Kirchen oder für diesen Zweck gemieteten Sälen ausüben.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt zu der Meldung, daß Kultusminister Briand seine Zustimmung gegeben habe, daß die Comédie Française zum Besten der Hinterbliebenen der deutschen Künstler, die bei dem Schiffbruche des „Berlin“ ihren Tod fanden, eine Vorstellung gebe: Ehre und Anerkennung jenen Politikern und Diplomaten, die mitten im Gedränge rauher Interessen und harter Tagesprobleme die sittliche und politische Notwendigkeit erkennen, die Völker einander näher zu bringen. Wiederholt habe man schon Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß das gegenwärtige französische Ministerium, von dem man eine scharf nationalistische Politik diagnostizierte, große Züge einer ernsteren und besonneneren Politik aufweist. Daran reihe sich nun die Entschließung Briands, unter dessen Patronanz das Haus Mollières die Stätte sein wird eines Wohltätigkeitsaktes zugunsten deutscher Familien. Solche Manifestationen gehen im Gemütsleben der Völker nicht verloren.

Die „Neue Freie Presse“ hat den Geschäftsträger und ersten Botschaftssekretär der Wiener japanischen Botschaft, Genjiro Nishi, über die Nachrichten, betreffend Beforgnisse vor einer Krise in Japan, befragen lassen und die Antwort erhalten, daß eine finanzielle Schwierigkeit oder gar eine Krise in Japan als ausgeschlossen zu betrachten sei, da der Außenhandel Japans in fortwährender Steigerung begriffen sei und auch der innere Verkehr des Landes ständig zunehme.

Aus Prätoria wird gemeldet: Das erste in Transvaal nach der neuen Verfassung gebildete Ministerium besteht ausschließlich aus Mitgliedern der Partei „Het Volk“. Rabinetschef ist General Luis Botha. — Eine der Versprechungen der liberalen Regierung, als sie mit Beginn des Jahres 1906 die Regierung in England übernahm, war, der Transvaalkolonie vor Ablauf des Jahres eine Verfassung zu verleihen. Das ist geschehen und die Wahlen zum ersten Parlament in Transvaal sind jetzt abgeschlossen worden. Gleichzeitig erfolgte die Ernennung der Mitglieder des Oberhauses. Das Abgeordnetenhaus besteht aus 69

Mitgliedern, von denen 35 der Burenpartei angehören, während 10 ihr nahe stehen, 24 Mitglieder sind Oppositionelle. Der Abschluß des Werkes erfolgte durch die Ernennung des Ministeriums, das ausschließlich aus der Mehrheit der „Het Volk“-Partei mit Luis Botha an der Spitze gebildet wurde. Er ist einer der wenigen Burenführer aus dem Kriege, der sowohl beim Friedensschluß als auch in den folgenden Friedensjahren in erster Linie tätig war. Er ist verhältnismäßig jung (geb. 1864) für den Posten, den er jetzt auszufüllen haben wird. Solange die konservative Regierung in England am Ruder war, ging die ganze bürische Frage nicht vom Fleck, hauptsächlich weil die Politiker in England der Meinung waren, man dürfe in Transvaal und in der Oranjeskolonie keine freie Regierung aufkommen lassen, da sonst Südafrika trotz des Krieges verloren gehen werde. Campbell-Bannerman und seine Leute haben einen anderen Weg eingeschlagen. Sie haben Transvaal die Selbstverwaltung gegeben und in Kürze soll sie auch die Oranjeskolonie — seinerzeit der Musterstaat unter den südafrikanischen Gemeinwesen — erhalten. Die wirtschaftliche Einigung Südafrikas zu einem Zollgebiet, die vor kurzem erfolgte, ist der politischen Arbeit vorangegangen in der Erwägung, daß auf diesem Wege der südafrikanische Staatenbund, das politische Zukunftsbild, am besten erreicht werden wird. Das Ganze ist ein Versuch, über dessen Ausgang die Meinungen in England geteilt sind. Luis Botha wird in Kürze in London erscheinen, um Transvaal in der Reichskonferenz zu vertreten, die bekanntlich zu dem allgemeinen Zwecke eines näheren Zusammenschlusses zwischen Mutterland und Kolonien einberufen worden ist.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Totenwache des Enkels.) Zehn Tage und zehn Nächte blieb in dem Orte Marzeillan der sechsjährige Germain Estagnac bei seiner toten Großmutter, die er schlafend glaubte. Er machte kein Licht und nährte sich von Brot und Schokolade. Am elften Tage kam die Mutter des Knaben nach Marzeillan, um sich nach dem Befinden der alten Frau zu erkundigen, und fand ihren Sohn im Zustande der äußersten Erschöpfung. Der Knabe war einmal von seiner Großmutter ausgezankt worden, weil er sie im Schlafe gestört hatte.

— (Ein Ehedrama in drei Aufzügen) spielte sich diesertage im Inzeratenteile der Zenaer Blätter ab. 1. Akt. Er: Warne hiermit jebermann, meiner Frau etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts auskomme. 2. Akt. Sie: Nach den vielen Brutalitäten während unseres Zusammenlebens hätte sich mein bisheriger Mann diesen letzten hämischen Angriff ersparen können. Er trifft mich

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn er ihn selbst aufsuchte? Ferrol meldete ihm die genaue Adresse. Er wohnte bei einer Frauensperson, seiner Geliebten wohl. Wassersteig Nr. 6, Rückgebäude.

Professor Cassan hatte schon einmal dort gute Beute gemacht. Zu machen war was mit dem Menschen, mehr noch als mit dem Emir. Versuch's doch!

Cassan bog in den Steig ein und stapfte, in die alten Spuren tretend, in die Finsternis des „Balles“ hinab, die ihn hastig verschlang.

Der schmelzende Schnee bildete schwarze Seen, in deren Spiegel sich nur dann und wann ein Lichtfleck spiegelte; ein übler Geruch stieg auf aus den Winkeln.

Trotz seiner Ortskenntnis hätte der Gelehrte sich bald verirrt; ein Schatten, der vorüberhuschte, gab keine Antwort auf seine Frage.

Die Finsternis froch als feuchtes, kaltes Wesen, an ihm herauf, umpreßte ihn ganz. Zum erstenmal in seiner langen Praxis kam ihm ein fröstelnder Schauer an. Dann faßte ihn etwas wie zorniger Kampfesmut. Ringen will er mit ihr bis an sein Lebensende, um ihr Eigentum, mit der Leuchte der Wissenschaft will er sie aus allen ihren Winkeln treiben, und der ganzen Welt ihre unglückseligen Opfer zeigen.

„Da seht eure Brüder und Schwestern, gegen die ihr mit Schwert und Feuer und Rechtspruch gewütet, seit Hunderten von Jahren, nicht schlechter und schlimmer wie Lausende von euch, nur daß in der Finsternis ihres verfluchten Seins mancher Trieb verkümmerte, den in euch das Licht geweckt, mancher ins Maßlose gewachsen, der sich in euch vor dem Lichte verkrochen.“

nicht mehr und wird die von mir bereits eingeleitete Scheidungsklage vollends Klarheit zwischen uns schaffen. 3. Akt. Er: Ich muß in dieser Angelegenheit berichten, daß es unwahr und eine Beleidigung für mich ist, daß ich brutal gegen meine bisherige Frau gewesen sein soll, aber mancher Mann würde sie brutal behandelt haben für ihr gemeines Benehmen gegen mich, indem sie mir bei jeder Gelegenheit ihre Zunge entgegenstreckte, so weit es ihr nur möglich war. Auch hat sie selbst nach mir geschlagen und mir dann noch die Worte (unter Weisheit von Zeugen) entgegengeschleudert: „Es ist doch eine Schande für einen Mann, wenn er sich von seiner Frau schlagen läßt.“ Dieses ist meine letzte Erwiderung, das andere findet sich. Damit fiel der Vorhang, denn „Sie“ verzichtete — es ist beinahe unglaublich und spricht jedenfalls zu ihren Gunsten — auf das letzte Wort.

— (Um sich das Rauchen abzugewöhnen.) empfiehlt der russische Arzt Dr. Kolomeicev in Kasan, sich den Mund mit einer 0.25prozentigen Silbernitratlösung auszuspülen. Nach dieser Ausspülung verursacht der Tabakrauch ein höchst minderwertiges Geschmacksgefühl, das auf lange Zeit jede Rauchlust gründlich verscheucht.

— (Wo ist das Glück?) Auf diese Frage eines Pariser Frauenblattes liefen Tausende von Antworten ein. 6000 Einsenderinnen meinten, das Glück bestände in einer Liebesheirat, 600 sahen es in einem gemüthlichen Altjüngferleben, eine im Witwenstande und keine einzige in einer Geldheirat. 965 Damen behaupteten, daß das Glück nirgends zu finden sei. Die Preisrichter erkannten den ersten Preis der folgenden kurzen, aber kernigen Antwort zu: „Das wahre Glück — es besteht darin, sich glücklich zu wähnen!“ Wenn man sich nur glücklich glaubt, dann ist man es auch! Das kann man überall sehen, in allen Verhältnissen, im Palaste des Reichen, sowie in der einfachen Wohnung des Armen, bei alt und jung, bei Mann und Frau: wenn man sich nur glücklich fühlt, dann ist auch nichts weiter nötig. 3000 Bewerberinnen fanden das Glück in der Mutterliebe und 1500 im Wohlthun. Da war u. a. die Antwort einer Frau, die folgendermaßen lautete: „Die Freuden, die man für Glück hält, sind nur eben Freuden und oft von kurzer Dauer. Die Freude, Braut zu sein oder Ehegattin — das sind wohl Freuden, die man hochschätzen muß, aber es sind doch nur Freuden. Das wahre Glück besteht nur darin, Mutter zu sein, sich einem Kinde mit Leib und Seele zu widmen von der Stunde der Geburt bis zu dem Tage, wo es uns nicht mehr braucht.“ Eine andere Dame kommt zu der Erkenntnis, daß das Geheimnis des Glückes darin besteht, mit seinem Schicksale zufrieden zu sein und nichts zu begehren, was man nicht erlangen kann. Zufriedenheit also! Noch eine hübsche Antwort wäre zu erwähnen: „Glücklich ist, wer anderen Glück schenkt!“

Jetzt fror es den Professor nicht mehr und er achtete nicht mehr des flebrigen Schmutzes, in dem er tappte.

Wichtig, da war er schon am Wassersteig, ein steil gegen den Fluß zu führendes Gäßchen. Einige Bündelhölzchen verhalfen ihm rasch zu Nr. 6.

Es war ein niederes Haus, nur mit Erdgeschob. Die Tür stand offen, aber kein Licht brannte. Natürlich ist der Kerl nicht zu Hause.

Cassan klopfte an das Fenster. Es war aber eine Tür, die so heftig aufgerissen wurde, daß er sein Paket fallen ließ.

Eine große starkgebaute Person stand vor ihm, ein fast nacktes Kind auf dem Arm, das sein Weinen ließ, und den Fremden mit großen Augen ansah.

„Wohnt hier Herr Stubensand?“ fragte der Professor.

Die Frau kniff die schwarzen Augen zusammen und warf die derben Rippen trotzig auf, während sie den Kleinen fest an sich drückte.

„Ich weiß, daß er hier wohnt,“ fuhr der Professor fort, an derartige Begegnung gewohnt.

„Was frag'ns mich denn da noch?“ lautete die unwirschige Antwort.

„Ich konnte mich ja in der Nummer geirrt haben. Zu Hause, der Herr Stubensand?“

„Da heben's Ihre Sach' auf.“

Die Frau wies auf das Paket am Boden, „daß net heißt“ —

Der Professor hob das Paket auf.

„Also nicht zu Hause? Würden Sie ihm wohl was ausrichten? Es würde nur sein Vorteil sein, er soll ordentlich verdienen dabei —“

In dem fleischigen Gesicht der Frau leuchtete die Habsucht auf.

„Was denn nachher?“

„Er soll morgen abend, um — sagen wir — um 8 Uhr zu mir kommen, nur auf eine halbe Stunde.“

„Das ist eine gute Idee —“
„Ach Unsinn!“ schrie Niece dazwischen —
„wenn ich meine Bekannten nicht einladen kann — — und überhaupt: Komiteefürung!“

„Falsche Flagge natürlich“, sagte der Gatte, der sich auf seinen Einfall unendlich viel zugute tat — „die Chose wird eben ein Tee mit Schleppe. Sitzt die Durchlaucht erst 'mal drin in der Falle, dann kann sie ja so leicht nicht wieder abschwirren. Also top — du schleiffst sie her, Hyänchen.“

Es ging alles nach Wunsch. Der Abend kam. Im Salon Bartels waren annähernd vierzig Personen versammelt, Frau Niece schwirrte in einer kostbaren Toilette durch die Reihen und entwickelte eine bestrickende Liebenswürdigkeit. Sie aber und alle anderen schienen mit einer elektrischen Spannung von mehreren Volt geladen zu sein. Achtzig Augen stierten abwechselnd auf die Tür, durch die Fürstin Gorutin eintreten sollte.

Endlich, endlich —! Eine hohe, schlicht und vornehm gekleidete Gestalt erschien im Türrahmen. Frau Niece und Frau von Feldern stürzten auf sie zu und komplimentierten sie unter zahllosen Bücklingen in den stauenden Kreis der ehrfürchtig harrenden Gäste. Eine feierliche Zeremonie der Vorstellung begann. Die Hausfrau nannte einen Namen nach dem anderen, und jeder Angerufene quittierte mit einer geradezu hoffähigen Verbeugung.

Dann vernahm man eine feine und verlegen zitternde Stimme die bedeutungsvollen Worte sagen:

„Wollen Sie die Güte haben, gnädige Frau, den Herrschaften auch meinen Namen zu nennen? Ich bin Frau Skinka, die Gesellschafterin der Fürstin Gorutin.“

Herr Bartels verschwand durch eine Seitentür.

— (Ein eigenartiges Abenteuer) ist einem englischen Geschäftsmann, der von einer Reise nach Frankreich zurückkehren wollte, in Calais passiert. Mit seinem Koffer in der Hand kommt er an den Kai, als er einen Dampfer sieht, der im Begriff ist, abzufahren; schnell entschlossen, ist er mit einigen mächtigen Säzen auf der Landungsbrücke und springt gerade noch zur Zeit, bevor das letzte Tau gelöst wird, auf Deck. Wie groß ist jedoch sein Erstaunen, als er in den ersten Passagieren, denen er sich gegenüber sieht, den König Eduard und die Königin Alexandra erkennt. Ein Kammerdiener trat sofort auf ihn zu und fragte nach seinem Begehren. Aber schon begann er zu erkennen, daß er anstatt auf einen der regulären Kanaldampfer auf die königliche Yacht geraten war, die das Königspaar von seinem Pariser Ausflug nach London zurückbrachte. „Ich bin ein treuer Untertan!“ war alles, was der Unglückselige, dem das Herz immer tiefer in seine Unausprechlichkeit sank, zu stammeln vermochte. Er wurde nach dem Zwischendeck gebracht, wo er zunächst einem peinlichen Verhör durch die Offiziere des Schiffes unterzogen wurde. Nachdem er über seine Person genügenden Aufschluß gegeben hatte und die Offiziere sahen, daß man es nicht mit einem Anarchisten zu tun habe, wie man es im ersten Augenblicke vermutet hatte, wurde dem Eindringling gestattet, sich bei den Matrosen aufzuhalten, bis die englische Küste erreicht war. In Dover konnte er sodann unbehelligt das Schiff verlassen. König Eduard soll sich außerordentlich amüsiert haben, als ihm der Zwischenfall erzählt wurde, aber auch der „Gast des Königs“ ist nicht wenig stolz darauf, auf dem eigenen Schiffe seines Landesherrn den Kanal gekreuzt zu haben.

— (Vermag die Schlange ihre erforene Beute zu hypnotisieren?) Diese viel erörterte Frage beantwortet der als Organ einer schon fast 30.000 Mitglieder zählenden Gesellschaft „Kosmos“ in Stuttgart erscheinende Handweiser für Naturfreunde wie folgt: Vor einiger Zeit brachten verschiedene Tageszeitungen Mitteilungen über die seltsame Art, in der Ringelnattern Frösche erbeuten sollen. Es wurden mehrere Fälle berichtet, wo der in der Todesangst quakende Frosch, durch den Blick der Schlange gebannt oder hypnotisiert, sich nicht von der Stelle rühren konnte oder sogar, wie bezaubert, dem Reptil sich mehr und mehr näherte, bis dieses ihn zuletzt verschlang. Nach Brehm hat man schon häufig beobachtet, daß manche Tiere, zum Beispiel Mäuse oder Vögel, sich Schlangen — nicht wie die Frösche unter ängstlichem Quaken — ganz ohne Furcht näherten, von denen sie später gefangen und verschlungen wurden; andererseits sah man auch Vögel mit der höchsten Besorgnis Schlangen umflattern, die ihre Brut oder sie selbst bedrohten, bis sie sich schließlich verfahren und ebenfalls ergriffen wurden. Da der sonst Tiere vor ihren Gegnern warnende Naturtrieb sich in diesen Fällen nicht geltend machte,

so nahm man früher eine Zauberkrast der Schlangen an, während man ihnen neuerdings die Fähigkeit zuschreiben will, jene Tiere durch ihren Blick zu hypnotisieren. Nach Brehms zahlreichen Beobachtungen an gefangenen Schlangen liegt vielmehr die Sache so, daß die vermeintlich bezauberten Tiere in der Schlange gar nicht das gefährliche Raubtier erkennen, das sie ist (wovon natürlich bei dem in Todesangst quakenden Frosch keine Rede sein könnte), sondern einfach aus Neugier handeln. Das ängstliche Gebaren verschiedener Vögel am Neste angesichts einer sich nähernden Schlange dagegen beruhe auf den bekannten Verstellungskünsten, durch welche die Vögel gern die Aufmerksamkeit des Feindes (der hier also als solcher erkannt worden wäre) von ihrer Brut ab- und sich zulenken. Die Frage scheint uns gegenwärtig noch nicht spruchreif. Daß von einer „Zauberkrast des Schlangenblicks“ keine Rede sein kann, ist selbstverständlich; ob die Schlange aber in der oben angegebenen Weise ihre Beute zu hypnotisieren vermag, müßte erst noch durch weitere, in jeder Beziehung einwandfreie Beobachtungen erwiesen werden.

— (Eine Anekdote.) Der Pariser „Gaulois“ bringt folgende lustige Anekdote über Herrn Donnay, der vor kurzem gleich beim ersten Wahlgange zum Mitgliede der französischen Akademie gewählt wurde. Herr Donnay war vor einigen Jahren bei Herrn Dr. Cristal, einer medizinischen Celebrität in Marseille, zu Tisch geladen. Als man sich nach dem Mahle zu einer gemütlichen Plauderei zusammensand, sagte Herr Dr. Cristal seinem Gaste, daß er schon oft seine Dichtkunst rühmen gehört habe und bat ihn, ihm einen Vers in sein Album zu schreiben. Herr Donnay setzte sich ungesäumt hin und schrieb: Seitdem der Herr Doktor Cristal ganze Familien behandelt, riß man nieder das Hospital... Aber Sie schmeicheln, Sie übertreiben, unterbrach ihn Dr. Cristal. So warten Sie doch ab, bis ich geendet habe, erwiderte Herr Donnay: riß man nieder das Hospital und hat's in zwei Friedhöfen verwandelt!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Titelverleihung.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem Oberlehrer an der Volksschule in Krainburg, Herrn Johann Pezdic, in Würdigung seiner durch zwei Funktionsperioden als Mitglied des Landesschulrates entfalteten erprießlichen Wirksamkeit den Direktortitel verliehen.

— (Die Konstituierung der Aktiengesellschaft Lokalbahn Krainburg-Neumarkt.) Wie wir einer Zuschrift aus Neumarkt entnehmen, nahmen an der konstituierenden Versammlung der obgenannten Aktiengesellschaft, die

„Er erschlägt Sie nicht, im Gegenteil — er kommt morgen selber. Das mach' ich schon.“

„Was woll'n's denn eigentlich mit dem Buben?“

„Nur mich überzeugen, ob er ein richtiger Stubensand — wie Sie sagen. Aber das kann Ihnen ja gleichgültig sein. Also Sie kommen schon —“

„Grad ein Draufgeld, wenn's zahlen täten, dann komm' ich sicher —“

Cassan griff willig in die Tasche und gab der Frau einen Taler.

„Also, um 9 Uhr, mein kleiner Vini!“

Cassan wollte den Zungen in die Backen kneifen, doch der schlug mit geballter Faust nach ihm.

Die Frau lachte. „Was hab' ich g'sagt, ein richtiger Stubensand! Schlag neun Uhr bin ich in der Mandelgasse.“

Cassan verließ hochbefriedigt das Haus. Das war ja ein großartiger Erfolg. Heute das Junge des Stubensand und das des Emir, morgen der Alte und wenn das Glück wollte, den Emir!

Besseres Material für seine Entwicklungstheorie konnte er nicht finden.

In der Mandelgasse herrschte noch in unbeirrter Sitte ein kleiner Bürgerstand, der es in der Sicherheit seiner Existenz verschmähte, der neuen Zeit mit ihrer unruhigen Großmannsucht irgend welche Zugeständnisse zu machen; unbekümmert um den Vorwurf des Kränkertums, der ihm nicht erspart blieb.

Nr. 13 aber war die schwarze Perle der Mandelgasse. Mit fünf Fenster Front, um die sich altergeschwärtzes Renaissancewerk schlang, einem zweiten Stock, wenn auch nur in Fachwerk konstruiert, einem stattlichen Torweg aus Granit, der, an den Seiten arg ausgewetzt, die Spuren von Jahrhunderten trug, wirkte sie in der Enge der Gasse doppelt vornehm. (Fortsetzung folgt.)

in den Geschäftsräumen des k. k. priv. österr. Kreditinstitutes für Verkehrsunternehmungen und öffentliche Arbeiten in Wien am 30. v. M. stattfand, von den Interessenten die Herren Bürgermeister Karl B. Mally, Fabrikbesitzer Ed. Glanzmann, Gutsbesitzer Dr. Karl Freiherr von Born und Direktor S. Nieger, der mehr als 20 Jahre für diese Bahn tätig war, als Vertreter der Konzeptionäre teil. Der Landesausschuß hatte seinen Gemeinreferenten Herrn Grasselli, die Krainische Sparkasse ihren Direktor Herrn Dr. A. Ritter von Schoeppel abgeordnet. Das Eisenbahnministerium entsandte die Herren Sektionschef Erzellenz Gyner, dann Generalrat Gebauer und Regierungsrat Dr. Werner. Überdies hatten die Interessenten den Abgeordneten und Führer des krainischen Großgrundbesitzes Seine Excellenz Baron Schwegel gebeten, an der Versammlung teilzunehmen. Die Bildung der Aktiengesellschaft sowie die Annahme deren Statutes erfolgte einstimmig. — In den Verwaltungsrat wurden gewählt: Seine Excellenz Josef Freiherr von Schwegel, Dr. Karl Freiherr von Born, Gutsbesitzer und Verwaltungsrat der Krainischen Industrie-Gesellschaft, Karl B. Mally, Bürgermeister und Fabrikbesitzer, Dr. A. Ritter von Schoeppel, Direktor der Krainischen Sparkasse, S. Nieger, Direktor der Krainischen Eisen- und Stahlwerk-Gesellschaft. — Außer den Gewählten ist nach den Bestimmungen der Statuten der Regierung das Recht der Abordnung von drei und dem krainischen Landesausschuße von einem Mitgliede eingeräumt worden. Die Regierung hat die Herren Sektionschef Gyner, Generalrat Gebauer und Regierungsrat Dr. Werner und der krainische Landesausschuß Herrn P. Grasselli in den Verwaltungsrat entsendet. — Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde einstimmig Seine Excellenz Josef Freiherr von Schwegel, zum Vizepräsidenten der Gutsbesitzer und Verwaltungsrat der Krainischen Industrie-Gesellschaft Dr. A. Freiherr v. Born gewählt. Nach der Konstituierung und Durchführung der Wahl beantragte Dr. Karl Freiherr von Born in längerer Begründung, Herrn Direktor Nieger für seine zwei Jahrzehnte hindurch geleistete opferwillige und mühevollen Arbeit für das Zustandekommen der Bahn den Dank auszusprechen und denselben im Protokolle zu verzeichnen. Der Antrag gelangte einstimmig zur Annahme. — Wir möchten nur wünschen, daß der Bau nun beschleunigt und vor allem auch die Einführung des elektrischen Betriebes neuerdings ernstlich in Erwägung gezogen würde.

— (Zollabfertigung der Postsendungen nach Beschaubefund.) Nach den bisherigen Vorschriften durften die mittels der Postanstalt einlangenden Auslandsendungen von den Zollämtern in der Regel nur dann nach dem Ergebnisse des Beschaubefundes, d. h. ohne Rücksicht auf das Vorhandensein einer von der Partei oder ihrem Bevollmächtigten ausgestellten Warenerklärung abgefertigt werden, wenn der entfallende Zoll einen gewissen, je nach der Größe des Zollamtes zwischen 25 bis 250 Kronen schwankenden Betrag nicht überstieg. Nur einzelne Zollämter, wie z. B. jene in Wien und Prag, waren ermächtigt, Postsendungen nach Beschaubefund ohne Rücksicht auf die Höhe des Zollbetrages abzufertigen. Behufs Vereinfachung des Geschäftsverkehrs hat das Finanzministerium nunmehr diese Ermächtigung auch auf alle übrigen Zollämter unter der Bedingung ausgedehnt, daß über die auf Grund des Beschaubefundes erfolgten Zollabfertigungen, für welche bisher Warenerklärungen beigebracht werden mußten, seitens der Zollämter Verzeichnisse angelegt und der kompetenten Finanzbehörde monatlich im nachhinein zur Genehmigung vorgelegt werden. Eine Abisierung der Partei seitens der Postanstalt behufs Selbstfreimachung der mittels Post eingelangten Zollsendungen wird danach in Zukunft nur mehr in jenen Fällen notwendig sein, in denen die erforderlichen Auskünfte nur von der Partei selbst geliefert werden können, oder Sendungen in Frage kommen, welche nach dem effektiven Werte verzollt oder im Appretur-, Losungs- und ähnlichem Verfahren abgefertigt werden sollen, oder welche schließlich Retourwaren betreffen, deren zollfreie Einfuhr beansprucht wird.

— (Die Hilfsstelle für Lungenkranke) erfreut sich trotz ihres kurzen Bestandes eines großen Zuspruches, ein Beweis, wie notwendig diese Einrichtung war. Viele Lungenkranke melden sich selbst, um in ihrer schweren Krankheit Kräftigung und Unterstützung zu finden, andere, und das sind die in prophylaktischer Hinsicht viel wichtigeren Fälle, werden durch Bekannte, Ärzte usw. zur Anzeige gebracht, damit ihre oft trostlosen Familien- und Wohnungsverhältnisse in gesundheitlicher Hinsicht geordnet werden. — Da es in der letzten Zeit wieder

Doktor Cassan, er weiß schon, wenn Sie meinen Namen nennen. Niemand soll ihn sehen, oder etwas erfahren, nicht einmal sein Freund, mein Diener. Sagen Sie ihm das, 50 Mark geb' ich ihm auf die Hand. Reden Sie ihm nur zu.“

„Wenn er hören tät' auf mich“, meinte die Frau.

„Wär' noch schöner! Auf seinen Schatz!“ Cassan lachte ganz kokett.

„Ich bin seine Frau.“

„Na, dann um so besser, Frau Stubensand. Seine Frau, sagen Sie?“

Cassans Blick ruhte auf dem Knaben. Er war ein auffallend wohlgebildetes Kind. Dem Gelehrten fiel die hohe Stirn auf. Begehrlich strich er mit seiner Hand über das blonde Haar, das Hinterhaupt, bis zum Nacken herab. Das konnte er nicht lassen. Ein Gedanke kam ihm plötzlich.

„Und das Kind — doch nicht sein Kind?“

„Von wem denn sonst?“ Die Frau lachte zynisch.

„Ein richtiger Stubensand! Gel' Vini?“ Sie herzte den Kleinen.

Cassan hörte nur die Worte: ein richtiger Stubensand!

„Sagen Sie, Frau, dann könnten wenigstens Sie mit dem Jungen zu mir heute abend vielleicht 9 Uhr kommen, das wär' mir fast —“

„Aber 50 Mark zahl'n's net für ihn — gel' Vini? So viel bist net wert —“

„Sagen wir 20 Mark“, handelte Cassan. „Und morgen der Vater! Was, nicht genug?“

Die Frau zögerte noch. Die Verführung war sichtlich groß. „Wo soll ich denn hinkommen?“

„Mandelstraße 13. Jedes Kind führt sie zu Professor Cassan. Also Sie kommen? 20 Mark auf die Hand. Um 9 Uhr.“

„Und wenn er mich d'erschlägt in sein' Zorn?“

holt vorgekommen ist, daß Anmeldungen an das Präsidium des „Zweigvereines Krain des österreichischen Hilfsvereines für Lungenkranke“ erfolgten, sei nochmals darauf hingewiesen, daß Anmeldungen lediglich an die „Hilfsstelle für Lungenkranke“ zu erfolgen haben. Am besten geschieht die Anmeldung schriftlich mit einer Postkarte, die lediglich den Namen und die Wohnung der betreffenden Familie zu enthalten braucht, denn in keinem Falle geschieht eine Intervention, ehe nicht die Wohnungs- und Erwerbsverhältnisse der Familie an Ort und Stelle durch die Funktionäre der Hilfsstelle erhoben wurden. Eventuell können die Adressen auch in dem in der Hilfsstelle im „Mestni Dom“ angebrachten Briefkasten hinterlegt werden.

— (Eine Neuerung für Mittelschulen.) Die Grazer „Tagespost“ berichtet aus Wien: Wie bereits gemeldet, plant das Unterrichtsministerium die Aufhebung der bisherigen Semestralzeugnisse an den Mittelschulen und Ersetzung durch ungestempelte Zensurcheine. Die Zensurcheine werden die Neuerung enthalten, daß die allgemeine Fortgangsnote gestrichen wird. Es wird somit kein Schüler in Zukunft im ersten Semester als durchgefallen gelten können. Diese Neuerung entspringt der Tendenz der Unterrichtsverwaltung, störende Aufregungen unter den Schülern und Eltern während des Schuljahres zu beseitigen.

— (Künstlerstipendien.) Man schreibt uns aus Wien: Behufs Gewährung von Stipendien für hoffnungsvolle Künstler, welche der Mittel zu ihrer Fortbildung entbehren, werden mit einer Kundmachung des Unterrichtsministeriums jene Kompositionen und Schriftsteller aus den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Stipendiums Anspruch erheben, aufgefordert, sich bei den betreffenden Landesstellen, und zwar bis längstens 1. Mai 1907, in Bewerbung zu setzen. Anspruchsberechtigt sind unter Ausschluß aller Schüler nur selbständig schaffende Künstler. Die Gesuche haben zu enthalten: 1.) die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse (Geburts- und Heimatsort, Alter, Stand, Wohnort, Vermögensverhältnisse etc.) des Bewerbers; 2.) die Angabe der Art und Weise, in welcher derselbe von dem Staatsstipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung Gebrauch machen will; 3.) als Beilagen Kunstproben des Gesuchstellers, von welchen jede einzelne mit dem Namen des Autors speziell zu bezeichnen ist.

— (Einstellung des Güterverkehrs auf der Südbahn.) Wir erhalten von der Generaldirektion der Südbahn nachstehende Mitteilung: Infolge passiver Resistenz des Arbeiterpersonales in Triest dürfen von heute den 26. d. M. an bis auf Widerruf Frachtgüter nach Triest Südbahn, Triest f. f. Staatsbahn, Freihafen-Bahnmagazin, und Triest Südbahn-Freihafen-Bahnmagazin nur nach Maßgabe des § 55 des Betriebs-Reglements angenommen, jedoch nicht verladen werden. Nach diesen Dienststellen bereits in Rollen befindliche Sendungen nach Zulässigkeit weiter befördern. Auch in Triest Südbahn, Triest f. f. Staatsbahn-Freihafen-Bahnmagazin und Triest Südbahn-Freihafen-Bahnmagazin werden Frachtgüter nur nach § 55 des Betriebs-Reglements aufgenommen werden.

— (Schurfbewilligung.) Vom f. f. Nebierbergamte in Laibach wurde dem Martin Vaskobec, Grundbesitzer in Mrzlava Vas, Gemeinde Čatež, die Bewilligung erteilt, im Bereiche der Ortsgemeinde Čatež bis 9. Februar 1908 zu schürfen.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Društvo drzavnih pomožnih uradnikov za okrožje Rudolfsvo“ mit dem Sitze in Rudolfsvo, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Wohltätigkeitsveranstaltung.) Herr Giulio Morterra trifft heute aus Triest hier ein, um die letzten Proben der bei der Wohltätigkeitsveranstaltung am Samstag aufzuführenden Kinderreigen zu leiten.

— (Legat.) Der verstorbene Handelsmann Herr Karl Laiblin hat dem Elisabeth-Kinderspitale in Laibach den Betrag von 100 K testiert.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichts-Vizepräsidenten Josef Bajz zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalt-Stellvertreter Ab. Ritt. v. Ruzschan als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung wurde gegen den 21 Jahre alten Johann Zupan, Steinnek aus Ribno, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, wegen Totschlages durchgeführt. Als Verteidiger fungierte Herr Advokat Dr. Vladimir Ravnihar. In einer Strafsache,

worin die Mutter des Beschuldigten, Maria Zupan, wegen Ehrenbeleidigung geklagt wurde, ward am 16. November 1906 auch Anton Poljanec als Zeuge einvernommen. Da er für Maria Zupan nicht günstig aussagte, warf deren Sohn Johann Zupan einen Haß auf ihn. Am 18. Nov. 1906 begegnete Jak. Gabjan auf dem Wege in Selo dem Joh. Zupan. Sie verkehrten anfänglich freundlich miteinander, bald aber begann Zupan zu schreien, weil Poljanec gegen seine Mutter Zeugenschaft abgelegt hatte und bezeichnete dies als ein garstiges Vorgehen. Gabjan beschwichtigte ihn zwar, Zupan schrie jedoch weiter und sagte, es sei ihm gleichgültig, ob auf fünf Tage oder fünf Jahre eingesperrt zu werden. Auf das Geschrei kamen mehrere Gefährten des Gabjan, zuletzt noch Anton Poljanec hinzu. Zupan rempelte ihn sofort mit den Worten an: „Eine Schande für dich, du weißt schon warum“. Poljanec bemerkte daraufhin, dem Zupan gegenüber, er werde nach Hause gehen müssen, wobei er ihn mit der flachen Hand übers Gesicht streifte. Zupan, der die ganze Zeit die Hand unter dem Rocke am Rücken gehalten hatte, hieb sofort mit einem Messer mehreremal auf Poljanec ein und ließ auch nicht ab, als Gabjan dies verhindern wollte. Sowohl Poljanec als auch Gabjan wurden beschädigt. Poljanec, der das Blut mit Erde stillen wollte, infizierte dadurch die Wunde; dies hatte eine Lungenentzündung zur Folge, an der Poljanec am 28. November starb. Der Angeklagte wurde wegen Totschlages zu zwei Jahren schweren Kerkers mit Fasten und hartem Lager in jedem Monat verurteilt. — Die zweite geheim durchgeführte Verhandlung gegen den 27 Jahre alten Franz Sušnik, Besitzersohn aus Grusevka, Gerichtsbezirk Stein, wegen eines Sittlichkeitsdelictes, dessen Verteidigung Herr Advokat Dr. Hudnik führte, endete mit Verurteilung zu einem Jahre schweren Kerkers nebst Fasten und hartem Lager in jedem Monate.

— (Zur Hebung des Fremdenverkehrs in Krain.) Die organisatorische Tätigkeit des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Krain hat wieder einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Sonntag, den 24. d. M., fand in Görjach bei Belde die gründende Vollversammlung des Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs für die Gemeinde Görjach unter zahlreicher Beteiligung sowohl der heimischen Bevölkerung als auch von auswärtigen Gästen statt. Besonders stark waren die Nachbarn aus Belde vertreten. Der Einberufer, Herr Oberlehrer Zirovnik, begrüßte die Anwesenden und begründete ausführlich die Notwendigkeit des zu gründenden Vereines. Herr Dr. Marn überbrachte die Grüße des Landesverbandes und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß ihm innerhalb zweier Monate schon das drittemal in Oberkrain Gelegenheit geboten wurde, im Namen des Landesverbandes für die Hebung des krainischen Fremdenverkehrs zu sprechen, und daß er überall das regste Interesse dafür gefunden habe. Das zeige nur, daß man die Bedeutung und Vorteile des Fremdenverkehrs erkannt habe und daß man sich daher im eigenen Interesse diesem neuen Erwerbszweige der Volkswirtschaft mit allem Eifer zuwenden wolle. Redner besprach ausführlich die Entwicklung, Bedeutung und die Vorteile der Fremdenindustrie, die Vorkehrungen, die zur Heranziehung von Fremden notwendig sind, und die Aufgaben des neuen Vereines. In erster Linie werde dieser für die Instandhaltung und noch eine bessere Ausgestaltung der herrlichen Rotweinklamm sorgen müssen; eine weitere Aufgabe werde es sein, kapitalskräftige Leute in der Gemeinde zur Erbauung von Hotels und anderen Fremdenwohnungen zu gewinnen, Spaziergänge einzurichten usw. Zum Schlusse forderte der Vortragende zu einträchtiger, gemeinsamer Arbeit auf, denn gerade auf diesem Gebiete können wie sonst auf keinem anderen alle politischen und nationalen Gegner Hand in Hand gehen und gemeinsam dem allgemeinen Wohle sowohl der Gemeinde als auch der Heimat dienen. — Herr Peternel aus Belde munterte die Anwesenden zu zahlreichem Beitritt zum neuen Vereine auf, denn an den allernächsten Nachbarn, den Beldefern, könne man die Entwicklung des Wohlstandes und anderer Vorteile des Fremdenverkehrs beobachten. Redner besprach die praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs und gab manche gute Winke und Belehrungen dem neuen Vereine auf den Weg. — Herr Pfarrer Azman sprach in schöner Rede über den Fremdenverkehr und die Aufgaben des neuen Vereines. Wir haben schon übergenug Vereine in der Gemeinde, sagte der Redner, aber der neue Verein ist zu einladend, um nicht auch ihn mit aller Kraft zu unterstützen und im Sinne seiner Statuten zu arbeiten. Vom Fremden hat man wirkliche Vorteile, denn derjenige, der herumreist, kommt nicht mit leerer Tasche, nur muß er entsprechend bedient

werden. Redner gab gute Ratschläge über die Behandlung von Fremden, forderte die Heimischen auf, auf die Jugend einzuwirken, daß sie die Auskunfts-tafeln und andere Einrichtungen, besonders in der Rotweinklamm, nicht beschädige, und lud die Bewohner zum Beitritte und zur Mitwirkung beim neuen Vereine ein. — Herr Bürgermeister J. Zumer besprach ausführlich die Geschichte der Rotweinklamm und deren Eröffnung. Die Rotweinklamm war bis jetzt niemandes Eigentum, deshalb übernimmt sie mit dem heutigen Tage der neue Verein ins Eigentum und Obforge. Die Worte des Herrn Bürgermeisters wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Herr Lehrer Jenzko aus Belde pries in begeistertsten Worten die Schönheit der herrlichen Alpenwelt Oberkrains, begründete die Wichtigkeit des heutigen Tages für die Gemeinde Görjach, welcher Tag einen Wendepunkt für sie bedeutet, denn Wohlstand und Glück, Höflichkeit und Bildung sind die Begleiter des Fremdenzuges. — Zum Schlusse forderte Herr Besitzer Jan aus Görjach die Bewohner auf, dem Beispiele der Beldefer zu folgen, welche vor 25 Jahren fast auf demselben Standpunkte gestanden wie wir heute. — Zum Obmann des neuen Vereines wurde Herr Bürgermeister Jakob Zumer, in den Ausschuß auch Herr Professor Belar aus Laibach gewählt.

— (Eine neue Zugverbindung zwischen Steinbrück und Agram.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Mit 1. Mai soll auf der Strecke Steinbrück-Agram ein neuer Zug eingeführt werden, der an die aus Laibach um 8 Uhr und aus Marburg um 6 Uhr 27 Minuten abends in Steinbrück eintreffenden Züge Anschluß hätte. Es ist zwar noch nicht bestimmt, wie dieser neue Zugverkehr eingerichtet sein soll, jedenfalls aber dürfte der Zug bald nach 8 Uhr abends von Steinbrück abfahren. Obwohl diese Zugseinführung vielen Reisenden willkommen sein wird, so würde doch dem größten Teil des Publikums damit nicht viel gedient sein. Einem allgemeinen Wunsche wäre nur dann entsprochen, wenn ein solcher Zug auch von Agram gegen Steinbrück, und zwar ebenfalls um 8 Uhr abends abginge, damit er in Steinbrück an den Wiener Personenzug Nr. 30, der um halb 11 Uhr gegen Triest und an den Triester Schnellzug Nr. 5, der um 11 Uhr 3 Minuten nachts gegen Wien fährt, Anschluß hätte. — Bei der Einführung eines derartigen Zuges könnte dann der Agramer Personenzug Nr. 505 statt wie jetzt um halb 11 Uhr, um halb 12 Uhr nachts abfahren, um in Steinbrück gleich an drei Frühzüge Anschluß zu haben, und zwar an den ersten Wiener Schnellzug Nr. 6 (Abfahrt 2 Uhr 7 Minuten), an den Triester Personenzug Nr. 33 (Abfahrt 2 Uhr 10 Minuten) und an den Wiener Personenzug (Abfahrt 2 Uhr 59 Minuten). Man würde auf diese Weise nach allen Seiten 15, bis höchstens 70 Minuten auf die nächsten Züge warten müssen. Eine derartige Verkehrseinteilung und Zugverbindung wäre nicht nur äußerst praktisch, sondern auch eine große Wohltat, denn das jetzige 2 bis 5stündige Warten in Steinbrück gehört durchaus nicht zu den Annehmlichkeiten. — m.

— (Von Sägezahnradern zerquetscht.) Am 16. d. M. abends kamen der Arbeiter Josef Logar und der Besitzersohn Andreas Baraga, beide aus Zirknit, in die auf der Gatterjäge des Franz Serko befindliche sogenannte Wärmestube für die Säger, wo die mit Wasserkraft bewegte Haupttriebe aufgestellt ist. Gegen halb 11 Uhr nachts kam in diese Wärmestube auch die 17jährige Tochter des Sägers Lorenz Meden namens Franziska Meden aus Zirknit. Zwischen ihr und Logar entstand wegen eines Bleistiftes, den die Meden dem Logar zu entwinden suchte, eine Balgerei. Franziska Meden schlich sich vor dem Logar rücklings längs der um das Triebrad angebrachten, jedoch nicht dauernd befestigten Schutzvorrichtung, bis sie zu der Achse gelangte, wo ihr Rock zwischen die beiden Zahnräder geriet. Die Unglückliche fiel rücklings auf die rotierende Welle, und es wurde ihr hierbei der linke Arm vom Handgelenke bis fast zur Schulter zerquetscht. Auch erlitt sie am linken Beine, am Kopfe und anderen Körperteilen schwere Verletzungen. Die Verunglückte wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt, wo sie am 20. d. M. starb.

— (Kommissionelle Verhandlung.) Über Ansuchen des Ingenieurs Herrn Gustav Schubert in Wien um Bewilligung, im Unterwerkkanal seines Elektrizitätswerkes in Matschach eine Schotterabfuhr-Schütze und eine Überflurschwelle einzubauen, findet am 5. März an Ort und Stelle eine kommissionelle Verhandlung statt.

— (Die landwirtschaftliche Filiale in Rudolfsvo) hält ihre Generalversammlung morgen um 2 Uhr nachmittags in dem Vereinslokale in Rudolfsvo mit nachstehender Tagesord-

nung ab: 1.) Tätigkeitsbericht. 2.) Rechnungslegung. 3.) Anträge für die gesellschaftliche Generalversammlung in Laibach. 4.) Wahl des neuen Filialausschusses. 5.) Verschiedenes. 6.) Über die Hebung der Milchwirtschaft in der Umgebung von Rudolfswert (Referent Herr Adjunkt B. Rohrmann).

(Winterjaaten in Unterkrain.) Der Stand der diesjährigen Winterjaaten ist in ganz Unterkrain der denkbar schlechteste. Der im Spätherbste gefallene Schnee, der noch dormalen den Ackerboden bedeckt, bildete nämlich eine Eiskruste, welche die Saaten vollständig vom Luftzutritte abschließt. Falls nicht in absehbarer Zeit Tauwetter eintritt, erscheinen die Winterjaaten von der Fäulnis stark bedroht, wozu noch die späteren Schneefälle das ihrige beitragen, um die Entwicklung der Saaten zu behindern. Unserem Unterkrainer Bauern droht demnach ein harter Schicksalsschlag, von welchem er sich falls nicht in Kürze ein Wetterumschlag eintrifft, kaum erholen dürfte. —ik.

(Außerordentliche Generalversammlung.) Aus Litta wird uns berichtet: Über Initiative der hiesigen Gemeindevorsteherung hat der Ausschuss der freiwilligen Feuerwehr hier selbst auf den 24. d. M. nachmittags neuerdings eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, die im Gasthause Preinfalk stattfand. Die Versammlung, die einen guten Besuch aufwies, verlief wie die früheren ergebnislos, so daß von einer neuerlichen Aufnahme der Tätigkeit des genannten Vereines bedauerlicherweise keine Rede mehr sein kann und dessen Auflösung bevorsteht. —ik.

(Für Jäger.) Aus Litta wird uns geschrieben: In den Wäldern der Ortsgemeinde Kretschitz treibt sich bereits geraume Zeit ein Wolf herum, der beim Anblick von Menschen stets das Weite sucht. Die Spur des außer verirrten Raubtieres wurde diefertage verfolgt, doch konnte man des Wolfes bisher nicht habhaft werden. —ik.

(Influenzaepidemie.) In einigen Ortschaften des Bezirkes Litta ist die Influenza epidemisch ausgebrochen. Davon werden zumeist Personen jugendlichen Alters befallen. —ik.

(Abgängig.) Der 24 Jahre alte, etwas schwachsinrige und der Epilepsie unterworfenen Gemeindevorsteher Franz Binter in Krusevec, Gemeinde Prečna, lediglich aus Mitleid Hof und Unterfurst gab, hat sich am 9. d. M. vormittags aus der Ortschaft Krusevec in der Richtung gegen Rudolfswert entfernt und ist seither nicht zurückgekehrt. Sajevec ist mittelgroß, kräftig gebaut, untergesetzt, trägt einen kleinen lichtbraunen Voll- und Schnurrbart, hat ein rundes Gesicht, braune Augen und war beim Abgehen mit einem kurzen schwarzen Rocke, gleichfarbiger Hose, weißem Hemde ohne Krawatte, schwarzem Hute und Röhrenstiefeln bekleidet. Im Betretungsfalle möge er in die Heimatgemeinde Prečna zurückgewiesen werden.

(Zugelaufen) ist diefertage zur Frau Selena Bernik im Koliseum, Zimmer Nr. 32, ein kleiner schwarzer Hund mit weißer Rute und gleichfarbigen Bauch.

(Verloren) wurde eine goldene Brosche mit einem Rubin, ferner eine silberne Halskette mit mehreren Anhängseln.

(Gefunden) wurde auf der Südbahn ein Regenschirm, ferner ein Maulkorb.

Theater, Kunst und Literatur.

(Frau Wilma Koch-Sebrian) den Theaterfreunden unserer Stadt durch ihre erfolgreiche Tätigkeit als Operettendiva an unserer Stadt noch in der besten Erinnerung stehend, gab, wie eine Reihe erster Wiener Blätter berichten, kürzlich im Salon „Ehrbar“ einen sehr gut besuchten Wiederabend und fand auch vor dem Wiener Publikum eine sehr freundliche, beifallsfreudige Aufnahme. Vor allem lobend spricht sich der Musikkritiker der „Neuen Freien Presse“ über die genannte Künstlerin aus, indem er u. a. schreibt: „Frau Wilma Koch-Sebrian besitzt schönes, klingendes Stimmmaterial, das ein üppiges Auschöpfen gestatten würde. Gleichwohl flüchtet die Sängerin mit auffallender Vorliebe in das Halbdunkel des Piano. Die Interpretation zeigt Geschmack und auch das Gesungene war anregend gewählt.“ Wie das „Montagsblatt“ mitteilt, „bot Frau Sebrian den Hörern durch den besetzten Vortrag einer Reihe hervorragender Lieder von Schubert, Schumann, Franz und Hugo Wolf einen reinen Feinstgenuss; ihr weicher, biegsamer Mezzosopran, in der Höhe besonders kräftig klingend, ihre korrekte Tongebung fesselten das Publikum, welches der Sängerin durch reichen Applaus dankte.“ Und übereinstimmend besagen alle Rezensionen, daß Frau Wilma Koch-Sebrian „auch für das Konzert-Podium

als jene künstlerischen Qualitäten mitbringt, die sie mit den gegenwärtigen Namen von Klang in eine Reihe stellen.“ — Sollte es — nachdem nunmehr Frau Sebrian aus ihrer Zurückgezogenheit von der Bühne wieder ins Kunstleben getreten — nicht möglich sein, die Künstlerin für einige Gastspielabende auf der Laibacher Deutschen Bühne zu gewinnen?

(Pablo de Sarasate) ist schwer erkrankt, die Ärzte haben ihm das Reisen und Konzertieren für diese Saison vollständig untersagt.

(Auswandernde Kunstschätze.) Aus Rom, 26. d., wird gemeldet: Pierpont Morgan hat sieben Van Dycks aus der Sammlung der Genueser Familie Cataneo für 2¼ Millionen Lire angekauft. Die Bilder sind, dem Vernehmen nach, einer Berliner Galerie angeboten worden.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Kirchenstreit in Frankreich.

Paris, 26. Februar. Der Senat hat den Gesetzesentwurf, betreffend die Aufhebung der Anzeigepflicht für alle Versammlungen, angenommen. Die Worte „zu jeder Stunde“, welche von der Kammer in den Paragraph 1 der Vorlage eingefügt worden waren, wurden im Einvernehmen mit der Regierung gestrichen.

Paris, 26. Februar. Wie aus Rom berichtet wird, hat der Papst gestern drei französische Bischöfe empfangen und ihnen mitgeteilt, daß die Verhandlungen mit der französischen Regierung abgebrochen seien und daß keine Hoffnung auf Erzielung eines Einvernehmens vorliege. Der Papst habe Weisungen hinzugefügt, die ungefähr folgendermaßen lauten: Der französische Episkopat möge den status quo aufrecht erhalten. Die Priester mögen nach wie vor in den Kirchen bleiben, welche Entscheidungen auch immer die französische Regierung treffen werde.

Triest, 26. Februar. In den Stationen Triest, f. k. Staatsbahn, und Triest Freihafen, f. k. Staatsbahn, dauert die passive Resistenz, an der ungefähr 400 Eisenbahnbienstete sich beteiligten, fort. In dem Verkehre der Personenzüge ist keine Störung eingetreten. Die Güterzüge gehen mit namhaften Verspätungen ab. Bei der Südbahn beträgt die Zahl der Eisenbahnbiensteten, die sich an der passiven Resistenz beteiligen, gegen 600.

Sofia, 26. Februar. (Meldung der Agence Télégraphique Bulgare.) Das Sobranje wurde für den 1. März zu einer außerordentlichen Session behufs Beratung der Konversionsanleihe einberufen.

Bourges, 26. Februar. In der Ortschaft Farges wurde durch den Einsturz eines Hauses die aus fünf Köpfen bestehende Familie Rousseau getötet.

Petersburg, 26. Februar. Die offiziöse „Rossija“ bringt einen Aufsatz über die mazedonische Frage, in dem sie die in der englischen Presse aufgetauchte Forderung nach einer bewaffneten Vermittlung in Mazedonien zurückweist und ihre Übereinstimmung mit dem im „Fremdenblatte“ erschienenen Aufsatz über Mazedonien betont. Das Blatt weist darauf hin, daß die gemeinsamen Bemühungen Österreich-Ungarns und Russlands in Mazedonien trotz der Hindernisse merklliche Ergebnisse zeitigen.

Washington, 26. Februar. Einem Telegramm aus Managua zufolge haben die Truppen der Republik Nicaragua die Stadt San Marcos genommen.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 16. bis 23. Februar 1907.

Es herrscht:

- die Rosskrankheit der Pferde im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (1 Geh.);
die Räude bei Pferden im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Adelsberg (1 Geh.), Hrenovig (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Vola (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Ebental (1 Geh.), Fara (3 Geh.), Vlenfeld (1 Geh.), Dffstannitz (3 Geh.), Mafel (3 Geh.); im Bezirke Gurtsfeld in den Gemeinden Catez (4 Geh.), Großdolina (2 Geh.), Landstraß (3 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Suchor (1 Geh.), Weinitz (2 Geh.);
die Wutkrankheit im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg und Slavina.

Erloschen ist:

- der Rotlauf der Schweine im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hönigstein (1 Geh.), Treffen (2 Geh.), Tschernmochnitz (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Fara (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Gradac (1 Geh.).

k. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 23. Februar 1907.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Groth P., Chemische Kristallographie, gbb., K 12. — Wundt W., Völkerpsychologie, II/2, K 13-20. — Credner, Dr. S., Elemente der Geologie, K 18. — Wenger, Dr. S., Die Stellvertretung im Rechte der Papyri, K 9-60. — Nilsson Martin B., Griechische Feste von religiöser Bedeutung mit Ausschluß der Attischen, K 14-40. — Serkenrath, Dr. E., Der Enoplios, K 7-20. — Helm R., Lucian und Menipp, K 12. — Bibliothek wertvoller Memoiren, Band I: Reisen des Venezianers Marco Polo, K 7-20. — Maxim Gorlk, Sommergäste, K 3. — Maxim Gorlk, Kinder der Sonne, K 3-60. — Derzgen G. v., Aus den Papieren eines Grüblers, gbb. K 5-40. — Dorn Hedwig, Zur Stütze der Hausfrau, gbb. K 7-20. — Die visionäre Kunstphilosophie des Will Jam Blafz, K -96. — Vogel F. Rud., Einrichtungen für Koch- und Wärmzwecke, Warmwasserbereitung und Heizung vom Küchenherd aus, K 14-40. — Lengerken, Dr. D. von, Handbuch neuerer Arzneimittel, K 15-92. — Schanz Frida, Gedichte, gbb. K 4-80. — Adler, Prof. A., Theorie der geometrischen Konstruktionen, gbb. K 10-80. — Heun, Prof. Dr. R., Lehrbuch der Mechanik, I: Kinematik, gbb. K 9-60. — Geyger, Prof. E., Lehrbuch der darstellenden Geometrie, I. K 9-60. — Engeli A., Die deutsche Wortbildung, K -48. — Engeli A., Prof. Aug. und Fehner, Prof. S., Übungsstoff für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung, K 1-80. — Sander B., Fendalstaat und bürgerliche Verfassung, K 4-80. — Aus Kunst und Leben, neue Folge, gbb., K 8-40. — Jäger Ostl., Erlebtes und Erstrebtes, K 7-80. — Tony Mark, Annemarie, K 3-. — Achleitner A., Raubschützen, K 4-80. — Wellis H. G., Wenn der Schläfer erwacht, K 4-80. — Reibelong E., Madame Gioconda, K 4-20. — Sadow M., Das prägende Rußland, K 6-. — Hauser D., 1848, K 5-04. — Stieler Dora, Neue Gedichte, gbb., K 3-60. — Ziegler R., Gedichte, gbb., K 3-60. — Hauser D., Lucidor der Unglückliche, K 3-60. — Heymann W., Der Springbrunnen, K 3-. — Bendorff Fr. R., Gedichte, Auswahl, K 3-. — Reibelong E., Raja Engell, K 3-60. — Reibelong E., Wieze Wichmann, K 2-40. — Marriot E., Anständige Frauen, K 4-80. — Heinel E., Vereinfachte Behandlung thermodynamischer Aufgaben des praktischen Maschinenbauers vermittelft Schaulinien, K 3-36. — Reye Dr. Th., Die Geometrie der Lage, 2. Abteilung, K 12-. — Wachtel W., Gruppen- und Einheitsangriff, K 1-20. — Robert Friedr., Die Entstehung des Menschen, K 2-40. — Weese A., München, K 4-80. — Vogel E., Die Rektionslehre der deutschen Sprache, K 1-20. — Guhmer A., Reformvorschlüge für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, K 1-68. — Meister A., Grundriß der Geschichtswissenschaft, I. Band, 2. Lieferung, K 6-. — Meunier St., Rain, K 1-20. — Kohlransch R., Saffi, K 2-40.

Drachmann Holger, Kirche und Orgel, K 3-60. — Hamann Knut, Unter dem Halbmond, K 3-60. — Des Francois Rabelais Panteagmel erstes Buch, K 3. — Schridel L., Der goldene Stiesel, K 3-60. — Roda Roda, Eines Esels Kinnbade, K 2-40. — Aus Adalbert Stifters Briefen, K 1-20. — Villencron Detlev v., Balladenchronik, K 3-60. — Pösch W., Adalbert Stifter, K 1-20. — Björnson Björnstjerne, Mary, K 4-80. — Mark Toni, Die Wittib, K 2-40. — Mark Toni, Annemarie, K 3. — Lagerlöf Selma, Legenden und Erzählungen, K 3. — Mann Heinz, Stürmische Morgen, K 3. — Prevost Marcel, Der blinde Klavierstimmer, K 3. — Thoma Adwg., Peter Schlemihl, K 3. — Schlicht Freiherr v., Die Kommandeuse, K 2-40. — Drachmann Holger, Ostlich von der Sonne und westlich vom Mond, K 2-40. — Klett G. J., Aus jungen Tagen, K 2-40. — Schlicht Freiherr v., Mobil, K 4-80. — Schulze-Smidt B., Die Drei, K 4-80. — Wittra E. v., Seelenfäden, K 3-60. Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Verstorbene.

Am 25. Februar. Johann Terban, Zimmermaler, 57 J., Begagasse 8, Bronchitis acuta. — Johann Jeglik, Welpriester, 27 J., Sallacher Straße 11, Tuberculosis pulm. — Jakob Piskar, Kondukteur, 42 J., Messelstraße 23, Phthisis pulm.

Landestheater in Laibach.

87. Vorstellung. Ungerader Tag.

Mittwoch, den 27. Februar 1907

Zweites Gastspiel Dr. Rudolf Tyrolt:

Der Privatdozent.

Ein Stück aus dem akademischen Leben in vier Aufzügen von Ferdinand Wittenbauer.

Anfang 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

88. Vorstellung. Gerader Tag.

Donnerstag, den 28. Februar 1907

Abschiedsgastspiel Dr. Rudolf Tyrolt:

Großstadtluft.

Schwank in vier Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Table with 6 columns: Monat, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for Feb 26 and Feb 27.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -0.2°, Normale 0-9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funterl.

FRANZ JOSEF Bitterwasser für den täglichen Gebrauch. (4796) 150-46

